

Tasso und die Galoschen. Zwei Stücke. Von Heinz Kahlau. Berlin: Aufbau-Verlag, 1980. 122 Seiten. 4,50 M.

Heinz Kahlau's "Galoschenoper" nach der "Beggar's Opera" von John Gay und unter Verwendung von Versen von François Villon, Louise Labé und Paul Zech ist die Nachdichtung einer Nachdichtung. Personen, Personennamen, Handlung und Milieu sind aber auffallend an Brechts "Dreigroschenoper" angelehnt. Die Scheinheiligkeit und Doppelbündigkeit der Moral der kapitalistischen Gesellschaft wurden aber schon hundertmal und besser dargestellt. Wenn der Dichter dann seine Weisheit erst am Schluß auf den Zuschauer losläßt, wirkt es plakativ und aufgesetzt: "Drum hütet euch, bedenkenlos zu erben, / und eignet euch das Erbe kritisch an, / das Alter legt sich listig hin zum Sterben, und auf euch liegt das Erbe wie ein Bann". / Wenn das Stück mit dem Problem "Umgang mit dem Erbe", das "maßlos und begehrtlich macht", begonnen hätte, würde es uns vielleicht andere Erkenntnismöglichkeiten eröffnen. Es wäre dem Dichter zu wünschen. Das zweite Stück, "Torquato Tasso", ist auch eine Nachdichtung -- nach Goldoni. Als Dichter am Hof des Herzogs von Ferrara sitzt Tasso in einem goldenen Käfig und widmet sich den Musen. Schon am Anfang wird dem Leser klargemacht, worauf es dem Dichter ankommt: "Stets hat die Macht den Geist, / stets hat der Geist die Macht beschissen. / Was heißen soll, auf die Moral gebracht: Es gehen miteinander Geist und Macht / nur dann, wenn Volk und Macht in eines zusammengehn. / So einfach ist das zu verstehn, / wie einfach wird die Welt höchst ungern sehn". / Um das Urteil gleich vornweg zu fällen: Ich finde

auch dieses Stück nicht mehr als durchschnittlich. Den Geist im goldenen Käfig zu halten ist ja keine neue Art der Reglementierung. Und sie hat sich weitgehend bewährt. Müßig sind auch die albernen Verwechselungskomödien am Hofe, sowie die gelangweilten Frauen, die ihr Bett mit dem Dichter teilen wollen, während er nur egoistisch an seine Ruhe zum Schreiben denkt. Er erwartet am Hofe offensichtlich die absolute Freiheit zum Schreiben. Es bleibt allerdings bei einer gewissen Illusion stehen; denn ein von allen Verpflichtungen freier Dichter ist objektiv unmöglich. Schließlich ist jeder eingebunden in das gesellschaftliche System einer sozialen oder nationalen Gruppe. Hier wirkt alles wie ein dritter Aufguß von schon mal Dagewesenem. Und warum muß Kahlau in beiden Stücken so deftige Ausdrücke gebrauchen? "Ihr Arschkatheder", "ihr verrückten Schweine", "...ins Gekrüse ficken...". Nicht, daß mir dabei die Augen schmerzten, aber welche Funktion soll das haben?

Abschließen kann man auch Kahlau zitieren. Er meint, es komme viel Banales und Oberflächliches an die Öffentlichkeit. Als Ursache gibt er an, daß die künstlerischen Maßstäbe zu wenig gepflegt würden. Und viele bilden sich ein, es handle sich bei ihrem Geschreibsel um Dichtung.

Vielleicht finden berufene Stimmen in seinen beiden Stücken den Stein des Weisen? Ich bin nicht berufen nur sauer, daß für die Stücke so schönes Papier verschwendet wurde.

Lieselotte Kuntz
University of Georgia

THE CLEARING-HOUSE PROJECT

As you may know, the Bulletin staff maintains a central co-ordinating file on current GDR-related research. This project can only function effectively with broad cooperation on the part of our readers. Please take a few minutes to complete the form below. This form will appear in future issues as well.

WORK-IN-PROGRESS: Please give working title, brief summary of project, intended place of presentation or publication (if known).

Name _____

Address _____

UNPUBLISHED MANUSCRIPTS: Please give title, brief summary, where presented or to be published. Attach copy if possible. Do we have your permission to share the manuscript with scholars requesting information on this topic? _____

RECENT PUBLICATIONS: Please give full bibliographical data. Attach copy if article appeared in a journal or yearbook which is not readily accessible, please.